

112

■ Biographische Erzählungen

*Andreas Eberhardt, Verschwiegene Jahre.
Biographische Erzählungen von Gefangen-
schaft und dem Leben danach, Berlin (Berlin
Verlag Arno Spitz) 1998, 374 S., 74,- DM*

Andreas Eberhardt setzt sich in dieser Studie mit Hafterfahrungen in der ehemaligen SBZ und DDR sowie ihrer Verarbeitung in Form mündlicher und schriftlicher Erinnerungsberichte auseinander. Dabei steht nicht die historische Tatsachentreue biographischer Erzählungen im Vordergrund, sondern die Bedeutung der persönlichen Erfahrung und subjektiven Wahrheit für die Betroffenen und ihre Umgebung. Eberhardts Interesse gilt zum einen den Haftumständen und deren Auswirkungen auf die Biographie der Opfer, zum anderen beschäftigt ihn die Frage, inwiefern die Weitergabe der eigenen Haftgeschichte an eine breitere Öffentlichkeit hilft, erlittene traumatische Erlebnisse zu bewältigen. Weiterhin fragt er nach der Beziehung zwischen der individuellen Leidenserfahrung und deren gesellschaftlicher Wahrnehmung.

Für seine Untersuchung zieht Eberhardt eine Auswahl biographischer Erzählungen heran, die bereits in schriftlicher Form vorlagen und die er durch umfangreiche Interviews mit den Betroffenen überprüfte und ergänzte. Seine Arbeitsergebnisse will er nicht als repräsentativ, sondern vielmehr als Anregung für weitere Untersuchungen verstanden wissen. Nichtsdestotrotz eröffnen sie einen Einblick in Repressions- und Hafterlebnisse, die über das Momenthafte hinausgehen.

Eine Traumata auslösende Erfahrung war vor allem die fehlende Transparenz der Haftvorgänge. Sie blieben für die Betroffenen nebulös, da sie über die Hintergründe ihrer Verhaftung meist nicht aufgeklärt wurden: Sie glaubten in die Mühlen eines scheinbar allmächtigen Apparats geraten zu sein und fühlten sich hilflos ausgeliefert. Das Schweigegebot, das den Häftlingen nach ihrer Entlassung auferlegt wurde, trug dazu bei, daß sie dieses Gefühl der Hilflosigkeit auch nach der Haft nicht verloren, zumal über die Haft und die Haftumstände selbst im privaten Bereich nicht geredet werden durfte und meist auch nicht geredet wurde. Gleichzeitig war die Tatsache der

Haft für den beruflichen Werdegang wenig förderlich: Sie war ein unausgesprochenes Stigma. Ohnmacht, Orientierungslosigkeit und das Gefühl von Erniedrigung dominierten das Leben in der Haft wie auch danach.

Das erzwungene Vergessen und die damit einhergehende Selbstverleugnung führten nach der Wende bei manchem zu dem Drang, durch Akteneinsicht Aufschluß über die Gründe der Verhaftung zu erhalten und sich dadurch auch seiner selbst zu vergewissern. Es ist nur zu verständlich, daß die Berichte über die Haftzeit und deren Auswirkungen aus einem tiefen Mitteilungsbedürfnis resultieren. Doch, so macht Eberhardt deutlich, nicht die Fixierung der Erlebnisse und ihre Veröffentlichung allein ermöglichen es den Betroffenen, sich aus der erzwungenen Sprachlosigkeit herauszulösen. Als wichtig, ja unverzichtbar erweist sich die direkte Kommunikation mit den Zuhörern bzw. Lesern. Gesellschaftliche Wahrnehmung und Aufmerksamkeit bilden eine unerläßliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Verarbeitung der individuellen leidvollen Vergangenheit. In diesem Kontext warnt Eberhardt ausdrücklich davor, die Betroffenen als Forschungsobjekte zu mißbrauchen oder in der politischen Diskussion zu instrumentalisieren.

In seiner materialreichen Darlegung verschiedener, durch Haft gezeichneter Lebenswege bemüht sich Eberhardt um einen systematisierenden Überblick, ohne dabei das individuelle Moment und jeweils Spezifische aus dem Blick zu verlieren. Er zeigt die Brüche und Kontinuitäten im Leben der Betroffenen, ohne zu richten oder auszugrenzen. In dieser Behutsamkeit und Zurückhaltung liegt ein großes Plus der Studie. Bedauerlicherweise nehmen die Details mitunter überhand. Eine komprimiertere Darstellung hätte den Wert der Abhandlung wesentlich steigern können.

GABRIELE CAMPHAUSEN
(BERLIN)